



© Dr. Volker Perthes

Volker Perthes

Prof. Dr. Volker Perthes, geboren 1958, ist Politologe und Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, dessen Forschungsgruppe Naher/Mittlerer Osten und Afrika er zuvor mehrere Jahre leitete. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen gehören: „Geheime Gärten. Die neue arabische Welt“ (Goldmann, 2002) und „Orientalische Promenaden. Der Nahe und der Mittlere Osten im Umbruch“ (Siedler, 2006).

Kontakt Prof. Dr. Volker Perthes
Stiftung Wissenschaft und Politik
Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Deutschland
www.swp-berlin.org

„Arabien/Islam: Demokratie lässt sich nicht exportieren“

Adelbert Reif im Gespräch mit dem Berliner Orientwissenschaftler Prof. Dr. Volker Perthes

Die gesellschaftliche Dynamik in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens nimmt rapide zu. In seinem jüngsten Buch „Orientalische Promenaden“ (Siedler Verlag, München 2006) berichtet Volker Perthes, Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin, auf der Grundlage zahlreicher Begegnungen mit Menschen aller Schichten vor Ort über die aktuellen Entwicklungen in dieser Region. Die amerikanisch geführte Irak-Invasion habe die Verhältnisse im Nahen und Mittleren Osten durcheinander gewirbelt. Perthes spricht von einer geopolitischen Revolution und macht einen historischen Wendepunkt für die regionalen Entwicklungen aus. In der Unruhe, die vielerorts einem langjährigen Stillstand gewichen ist, sieht er neue Risiken, aber auch Chancen.

conturen: Herr Dr. Perthes, der Titel Ihres neuen Buches „Orientalische Promenaden“ stimmt auf ein Orientbild ein, wie es zu Zeiten der romantischen Orientbegeisterung gegen Ende des 19. Jahrhunderts existierte. Doch schon der Untertitel „Der Nahe und Mittlere Osten im Umbruch“ führt zur politischen Wirklichkeit zurück. Wann setzte der Prozess des Wandels der Gesellschaften im Nahen und Mittleren Osten ein?

Perthes: Zweifellos löste der letzte Irak-Krieg, also die US-Invasion und der Sturz des Regimes von Saddam Hussein, eine Phase beschleunigten Wandels aus. Das war von den Kriegsparteien erklärtermaßen so geplant: Die Dinge in der Region sollten von außen in Bewegung gesetzt werden. Manche Politiker sprachen von Domino-Effekten, die sie nach der Beseitigung Saddams für eine Reihe anderer Länder in diesem Raum erwarteten.

Aber natürlich hat Wandel schon immer stattgefunden. In den 70er-Jahren kam ein beschleunigter wirtschaftlicher und sozialer Wandel vor allem durch die „Ölpreisrevolution“ zustande. Später, ab Ende der 70er-, Anfang der 80er-Jahre vollzog sich dann – nicht zuletzt unter dem Einfluss der iranischen Revolution – ein vor allem ideologisch grundlegender Wandel, der in der Stärkung von islamistischen Bewegungen seinen Ausdruck fand. Heute nun können wir feststellen, dass in der Folge des Irak-Krieges eine Gleichzeitigkeit von geopolitischem Umbruch, von ideologischen Verschiebungen und von politischen Veränderungen stattfindet.

conturen: Wurde der Wandlungsprozess innerhalb der Staaten und Gesellschaften dieser Region vom Westen zu spät erkannt?

*Seit dem Irak-Krieg
beschleunigter
Wandel*

*Ölpreisrevolution,
Iranische Revolution*

*Gesellschaftliche
Tiefenströme kaum
wahrgenommen*

Perthes: Politische Entscheidungsträger in Europa und den USA haben natürlich primär die Wandlungsprozesse auf der unmittelbaren politischen Ebene im Blick. Die gesellschaftlichen Tiefenströme, die sich gerade bei jenen Teilen von Gesellschaften zeigen, die nicht in einem ständigen Austausch mit westlichen Partnern stehen und keine westlichen Sprachen sprechen, werden von westlicher Seite kaum wahrgenommen.

conturen: Inwieweit verzerrt der islamistische Terrorismus das Bild unserer Wahrnehmung dieser Region?

*Differenzierung:
Islam - Islamismus -
islamistisch inspi-
rierter Terrorismus*

Perthes: Wichtig ist, zwischen Islam und Islamismus, wie auch zwischen Islamismus und islamistisch inspiriertem Terrorismus zu unterscheiden. Ich denke, wir müssen uns bemühen – nicht allein aus intellektueller Redlichkeit –, immer wieder zu differenzieren. Denn wenn man eine vernünftige Strategie gegen terroristische Bedrohungen entwickeln will, dann lässt sich das nur über eine differenzierte Betrachtung der Vorgänge in den einzelnen muslimischen Gesellschaften erreichen, wo sich verschiedene politische und religiöse Gruppierungen häufig extrem konträr gegenüberstehen.

*Islamisten für eine
andere, aber
demokratische
Entwicklung*

Im Ernstfall finden wir viele Islamisten eben doch im Lager derjenigen, die zwar eine andere Entwicklung für ihre Gesellschaft anstreben als manche säkularen oder demokratischen Kräfte, aber eine friedliche Entwicklung. Den so genannten Djihadisten dagegen, islamistischen Terroristen vom Schlage al-Qaidas, geht es nicht um die Entwicklung von Gesellschaften, sondern um einen von Raum und Zeit losgelösten Kampf des Islams gegen das, was sie als die Welt der Kreuzfahrer und Juden betrachten. Der Mainstream-Islamist, der sich in Gaza, in Basra oder in Kairo um ein Mandat in der Kommunalvertretung bemüht, handelt aus einer völlig anderen Erkenntnis heraus als ein Usama Bin Laden.

*Djihadisten:
gegen Kreuzfahrer
und Juden*

conturen: Hat der Westen den Zusammenhang von Religion und Politik bisher unterschätzt?

*Unterschätzter
Zusammenhang
Religion & Politik*

Perthes: Hier kann ich mit einem klaren Ja antworten. Auch ich gehöre zu denen, die trotz recht langer Kenntnis der Region diesen Faktor lange Zeit nicht genügend ernst nahmen. Es gibt offensichtlich geistige, ideologische, mentale Strömungen, die dem Wandel gegenüber sehr viel resistenter sind, als wir das manchmal vermuten. Dies gilt insbesondere dann, wenn andere differierende Projekte – beispielsweise solche nationalstaatlicher Art, die dem Aufbau eines echten Staates und der Entwicklung einer Bürgergesellschaft dienen – in die Krise geraten und sich nicht entfalten können. Diese Strömungen stärken im Zweifelsfall die Rückwendung zu jenen Strukturen, in denen man sich geborgen fühlt – und das sind in den Gesellschaften des Nahen und Mittleren Ostens eben vor allem die religiösen Strukturen des Islam.

*Strömung der
Rückwendung*

conturen: Das heißt, der ideologische Konflikt vollzieht sich innerhalb der arabisch-muslimischen Gesellschaft...

*Offene Welt versus
Anti-Modernismus*

Perthes: Die Hauptkonfrontationslinie verläuft zwischen denen, die ihre eigenen Länder in eine offene, globalisierte Welt hinein-führen wollen – durchaus unter Bewahrung der eigenen Kultur

oder dessen, was sie als ihre Identität wahrnehmen – und denjenigen, die einen letztlich nihilistischen Kampf gegen die Modernisierung ihrer Gesellschaften führen. Wir haben im östlichen Kulturraum gelernt, dass Reform und Modernisierung ganz unterschiedliche Inhalte mit sich tragen. Auch in der westlichen Welt stoßen wir auf vergleichbare Strömungen: Protestantische Fundamentalisten, wie wir sie beispielsweise im Süden der USA antreffen, sind Reformer und betrachten sich als solche. Aber sie haben ein völlig anderes Verständnis von Reform und Modernisierung als säkulare oder liberale Reformer.

Wir würden die Chance arabischer und anderer muslimischer Gesellschaften, sich selbst durch interne Auseinandersetzungen auf den nie unkomplizierten Weg der sowohl technischen als auch politischen und sozialen Modernisierung zu begeben, wahrscheinlich behindern, wenn wir uns auf eine Konfrontationsstellung zwischen Westen und Islam einlassen. Dieser Gegensatz muss im Inneren der arabischen respektive muslimischen Gesellschaften ausgetragen werden, so wie Reformen und Modernisierungskämpfe auch im Westen innerhalb der einzelnen Gesellschaften ausgetragen wurden. Nicht erst bei George W. Bush, sondern durchaus bereits bei Napoleon erwies es sich als Illusion, zu glauben, man könne das gesamte Projekt der eigenen Moderne schlicht auf andere Kulturen und Gesellschaften übertragen.

conturen: Halten Sie es für möglich, dass das westliche Demokratiemodell unter den anderen kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Grundbedingungen zu anderen „Ergebnissen“ führt?

Perthes: Das wäre keineswegs das Schlechteste, wenn sich Demokratie einer Kultur soweit anpassen würde, dass sie sich von innen heraus verträglich durchsetzt, dass sie wächst, sich verändert und an Stärke gewinnt, ohne den Menschen das Gefühl zu vermitteln, ihre Identität wäre bedroht. Demokratie wird nur möglich sein, wenn sie gleichzeitig auch das, was kulturell verwurzelt ist, zulässt und nicht als ein Exportprodukt verstanden wird, das die eigene Kultur zerstören soll. Es ist immer ein Kampf, Demokratie durchzusetzen. In der politischen und sozialen Auseinandersetzung werden bestimmte Kräfte stets damit argumentieren, dass Demokratie an sich kulturzerstörerisch wäre. Solche Stimmen kommen von denjenigen, die gewissermaßen das eigene autoritäre System zur Kultur erklären. Doch sind uns solche Stimmen auch aus der europäischen Geschichte nicht fremd. Sie lassen sich jedoch nicht dadurch besiegen, dass man die deutsche oder französische oder amerikanische als „richtige“ Demokratie für die Länder des Nahen und Mittleren Ostens bestimmt.

conturen: Wenn Sie die Gespräche rekapitulieren, die Sie im Nahen und Mittleren Osten mit den Angehörigen verschiedener Schichten geführt haben: Gibt es bestimmte Themenbereiche, vornehmlich auf der politischen Ebene und mit Blick auf den Westen, die von den Menschen gleich beurteilt werden?

Perthes: Nein. Immerhin gibt es aber einige Themen, die sich, auch wenn man sie nicht sucht, durchgesetzt haben. Das ist einmal das Verhältnis der Region zum Westen im Allgemeinen. Zum an-

Ein Kampf gegen die Modernisierung

Konfrontation innerhalb der muslimischen Welt, nicht zwischen West und Ost

Man kann das eigene Projekt der Moderne nicht auf andere übertragen

Demokratie darf Identität nicht bedrohen

Welche Demokratie ist „richtig“? – Die deutsche? amerikanische? französische?...

*Diskutierte Themen:
Verhältnis zum
Westen, Religion,
Menschenwürde,
Mitgestaltung*

deren aber auch die Wertigkeit und die Stellung der Religion und in vielen Fällen die Auseinandersetzung mit der Religion und mit dem, was man in der eigenen Gesellschaft als religiös verortet betrachtet. Die Frage also, ob etwas tatsächlich als religiöse Pflicht anzusehen ist, oder ob es sich nur um eine Tradition handelt, die religiös verbrämt wird, um bestimmte Herrschaftsverhältnisse aufrecht zu erhalten. Dieser Gegenstand wird beispielsweise in Saudi-Arabien in fast jeder Diskussion von der einen oder anderen Seite angesprochen. Häufig wird auch die Frage der Menschenwürde, sie zu leben oder zu praktizieren, thematisiert. Und schließlich steht das Problem der Mitgestaltung auf der lokalen und nationalen politischen Ebene im Vordergrund des Interesses.

*Dauerkrise in
Afghanistan, Irak*

conturen: Alle Länder der Region, in denen „westliche“ Demokratie von außen etabliert werden sollte, z.B. Afghanistan, Irak, sind gewissermaßen in den Zustand einer Dauerkrise geraten. Welche Schlüsse sind aus diesen „Demokratisierungsversuchen“ zu ziehen?

*Demokratie nicht
exportieren, Demo-
kratiebewegungen
unterstützen*

Perthes: Wenn man Ratschläge für die westliche Politik entwickeln will, dann geht es vor allem darum, nicht zu versuchen, Demokratie zu exportieren, wohl aber Demokratisierungsbestrebungen, wo solche erkennbar sind, zu unterstützen. Denn eine nachhaltige, stabile Demokratie kann nur von den Eliten der Länder selbst geschaffen werden. Zum anderen ist es wichtig, in Erinnerung an unsere eigene europäische Geschichte den sehr komplexen Begriff der Demokratie in seine Konstituenten aufzuteilen, die da lauten: gute Regierungsführung, Transparenz, Menschenrechte, Grundrechte, Rechtsstaatlichkeit, Rechtssicherheit etc. In Europa etwa hat sich Demokratie erst verankert, nachdem Rechtsstaatlichkeit gegeben war. Insofern muss es bei der Demokratisierungs- oder Reformhilfe, die wir anbieten können, zunächst darum gehen, bestimmte Elemente, insbesondere Rechtsstaatlichkeit, zu verankern. Und da lassen sich in der Region ziemlich breite Koalitionen bauen. Auch diejenigen, die angesichts der Labilität des Staates in erster Linie die Wiederherstellung des Staates anstreben und dafür plädieren, demokratische Wahlen auf später zu verschieben, wollen, dass ihre Menschenwürde gewahrt wird und ihre Rechte gesichert werden. Sie wissen, dass sie die Wirtschaft nur durch ausländische Investitionen auf den Weg bringen können, was wiederum Rechtssicherheit zur Voraussetzung hat.

*Elemente der
Demokratie*

*Voraussetzung
Rechtssicherheit*

conturen: Würden Sie sagen, dass das Vorgehen der USA und zum Teil auch der Europäischen Union im Irak das Demokratie-Projekt in der Region nicht gerade attraktiv macht?

*Irak-Krieg ein
kapitaler Fehler*

Perthes: Ich habe nie einen Hehl daraus gemacht, dass ich den Irak-Krieg für einen kapitalen Fehler halte. Erstmals seit der Kolonialzeit und der Unabhängigkeitsphase haben wir die Situation, dass eine exterritoriale Macht ein ganzes arabisches Land besetzt, um, so die vorgeschobene Begründung, der Demokratie zum Durchbruch zu verhelfen. Und es verbittert mich, wenn ich sehe, dass zu viele der eigenen Prognosen eintreten. Was wir heute an bürgerkriegsähnlichen Zuständen und Anarchie vorfinden, war vorherzusehen. Insofern kann der Versuch der Amerikaner, eine

militärische Abkürzung zur Demokratisierung im Nahen Osten zu finden, nicht als erfolgreich bezeichnet werden.

Gleichwohl fanden der Sturz des Diktators Saddam Hussein und die letztlich dann von den Europäern und Amerikanern bestimmte Debatte über die Notwendigkeit einer tieferen Veränderung der arabischen Welt dort auch zum Teil sehr amerika- und europakritische Antworten. Doch kamen sie zu dem Ergebnis: Den Diktator und sein Regime hätten wir selbst beseitigen müssen und es ist eigentlich ein Zeichen unserer eigenen Schwäche, unseres eigenen Versagens, dass wir das fremden Mächten überlassen haben. Aus dieser Erkenntnis heraus findet nun eine Ursachen- und Fehleranalyse statt, warum ein solcher Sturz nicht aus eigener Kraft gelungen ist.

conturen: In Palästina haben die Demokratiebestrebungen zu einem Ergebnis geführt, mit dem der Westen ganz und gar nicht einverstanden sein kann...

Perthes: Die Palästinenser haben aus der eigenen Gesellschaft heraus sehr deutlich die Forderung nach mehr Demokratie artikuliert. Es gab massive Kritik an der schlechten Regierungsführung von Yasir Arafat und Mahmud Abbas, was letztlich auch das jüngste Wahlergebnis in den palästinensischen Gebieten mit dem überwältigenden Sieg der Hamas erklärt. Zum ersten Mal in der arabischen Welt wurde eine korrupte Regierung bei freien und fairen Wahlen sehr deutlich abgewählt. Die Testfrage für den Westen lautet nun, ob er dieses Wahlergebnis akzeptiert.

conturen: Räumen Sie einer Lösung des palästinensisch-israelischen Konflikts überhaupt noch Chancen ein?

Perthes: Nach Jahren des Krieges oder des Kleinkrieges, des tiefen Misstrauens zwischen Israelis und Palästinensern wäre ein konstruktiver Unilateralismus sowohl auf israelischer wie palästinensischer Seite zwar nicht die Wunschlösung – das wären nur Verhandlungen, die sofort zu einem fairen Frieden führen –, aber zumindest eine Chance. In Israel hat mit Ariel Sharon ein Ministerpräsident, der in seiner früheren Zeit selbst das Tabu aufbaute, dass man über einmal von Israel besetztes Gebiet nicht verhandeln und dort errichtete Siedlungen nicht entfernen dürfe, eben dieses Tabu gebrochen und Israels Truppen und Siedler unilateral aus dem Gaza-Streifen abgezogen. Gewiss bedeutet das noch keine Verbesserung der Lage der Palästinenser, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung, der es Nachfolgeregierungen sehr viel leichter machen wird, aus anderen Teilen des besetzten Gebietes abzuziehen.

Ähnliches können wir auch auf palästinensischer Seite wahrnehmen. Wenn eine Gruppierung wie die Hamas, die ideologisch überhaupt keine Bereitschaft zeigt, die Existenz Israels als legitim zu akzeptieren, relativ diszipliniert einen einseitig erklärten Waffenstillstand durchhält, dann können wir hier ebenfalls Elemente eines konstruktiven Unilateralismus sehen. Er stellt sicherlich nur die zweitbeste Lösung dar, aber auch zweitbeste Lösungen bieten

Arabische Selbstkritik: Saddam hätten wir selbst beseitigen müssen

Palästina: Erstmals wurde in Arabien eine korrupte Regierung abgewählt

Israel: Ariel Sharon brach ein selbst aufgebautes Tabu

Beiderseits konstruktiver Unilateralismus

Israelis und Palästinenser kommen an gegenseitiger Anerkennung nicht vorbei

gelegentlich Chancen. Letztlich werden Israelis und Palästinenser nicht an einer gegenseitigen Anerkennung ihrer Rechte und an Verhandlungen vorbeikommen.

conturen: Und welche Chancen sehen Sie in den anderen Ländern der Region, zum Beispiel in Iran?

Chancen im Iran

Perthes: Vieles, was sich auf gesellschaftlicher Ebene in Iran abspielt, eröffnet Chancen. Ich rede jetzt nicht von den letzten Wahlergebnissen, sondern von den Entwicklungen an den Universitäten, in Kunst und Kultur. In Iran sind 500 weibliche Verlegerinnen tätig und mittlerweile studieren mehr Frauen als Männer.

conturen: Nun ist aber gerade der Iran ins Visier des Westens geraten. Steht zu befürchten, dass dadurch die Konfrontation in der Region verschärft wird?

Konfrontation stärkt die Radikalen

Perthes: Sicher. Die Konfrontation, auf die wir möglicherweise zusteuern, ist eine, die nicht gerade die Anhänger von Dialog, Verständigung und Integration unterstützt. Wir sehen, dass der derzeitige iranische Präsident durch diese Konfrontation gestärkt wird, für seine harte und zum Teil irrationale rhetorische Auseinandersetzung mit dem Westen sogar Applaus von arabischen Nachbarländern erhält, zweifellos wohl auch für das vermutete, militärisch nutzbare Atomprogramm. Die Eliten, die versuchen, regionale Sicherheit auf den Weg zu bekommen und den Friedensprozess wieder in Gang zu bringen, zeigen sich angesichts dieser Entwicklung äußerst besorgt. Aber in einer weitgehend desillusionierten Öffentlichkeit fallen solche populistischen Polemiken leider auf fruchtbaren Boden.

conturen: Wenn Sie die Region insgesamt in den Blick nehmen: Welche Entwicklungen werden bestimmend sein für die nächste Zukunft der Länder des Nahen und Mittleren Ostens?

Die Frage der Beteiligung am öffentlichen Leben

Perthes: Das hängt nicht zuletzt davon ab, wie die westliche Politik mit dieser Region umgeht, ob seitens des Westens eher über Machtprojektion oder über Hilfe und Partnerschaft nachgedacht wird. Noch wichtiger scheint mir allerdings zu sein, was vor Ort in den einzelnen Gesellschaften und politischen Gemeinwesen geschieht. Die Frage der Beteiligung am öffentlichen Leben, an der intellektuellen Debatte, auch über die eigene Religion und den religiösen Reformprozess halte ich für ein ganz wesentliches Element bei der Gestaltung der Zukunft der Länder in dieser Region. Heute sehen wir, dass jeweils zwei Gruppen, die die Mehrheit der Bevölkerung in diesen Staaten stellen, an wesentlichen Entscheidungen nicht beteiligt sind: Die eine Gruppe sind die Frauen und die andere Gruppe sind die Menschen unter 20 Jahren. Zwar gibt es zunehmend und spürbar Frauen, die die Chancen zur Ausbildung nutzen, die auch diese Gesellschaften bieten, und daraus ihren Anspruch auf Partizipation ableiten. Doch diesem ersten Anfang müssen noch viele Anfänge auf weiteren Gebieten folgen, um die arabisch-muslimischen Gesellschaften in den Stand der Moderne zu versetzen.

Frauen und Jugend an wesentlichen Entscheidungen nicht beteiligt